

## Der „Fanuftski“ des Sebastiani-Spieles

Der Name des im burgenländischen Sebastianispiel<sup>1)</sup> neben Kaiser Diokletian und dem Hl. Sebastian als „Hofmeister“ auftretenden „Vater“ Fanuftski scheint bisher keine wirkliche Erklärung gefunden zu haben. Der an slavische Parallelen erinnernde Charakter des Spieles legt es nahe, auch diesen Namen aus altem slavischen Volksgut zu deuten<sup>2)</sup>. Sollte es der verballhornte Name Paphnutius sein? Der ägyptische Bischof St. Paphnutius erfreute sich besonderer Verehrung bei den Sklaven des Mittelalters, sein Name taucht in altslavischen Zaubergebeten auf<sup>3)</sup> und mag aus solchem Volksgut in das ursprüngliche Sebastianispiel gelangt und zu Fanuftski verderbt<sup>4)</sup> worden sein. Daß der Name eines Heiligen für den Gehilfen Diokletians gebraucht wurde (zeitlich steht der um 360 nach Chr. gestorbene Bischof Diokletian nicht ferne) scheint allerdings sonderbar. Aber hier sei auf eine Beobachtung M. Piepers hingewiesen, die vor einigen Jahren an einer Volkskundlern leider normalerweise fernliegenden Stelle gedruckt erschien. Pieper schreibt<sup>5)</sup>: „In einem altösterreichischen Märchen heißt der böse Geist Pafnuzi (Ziska, Altösterr. Märchen, S. 24/25: Der Schneider und der Riese). Das ist natürlich nichts anderes als griechisch-koptischer Paphnutius. Nun erfährt man in den koptischen Zauberpapyri gelegentlich, daß Beschwörungen unter Anrufung des Paphnutius vorkommen<sup>6)</sup>. Der Name dieses alten Heiligen ist also zu dem eines bösen Geistes geworden und so lebt er bis in die Gegenwart fort“. Wenn der Name Paphnutius in den Donauländern einem Dämon beigelegt werden konnte, dürfen wir es wohl auch für möglich halten, daß er für Kaiser Diokletians Hofmeister Verwendung fand. Der Heilige als Gehilfe des Kaisers hat übrigens eine sehr merkwürdige Entsprechung in Christus selbst als Gehilfen des (den Kaiser vertretenden) Hauptmannes im Sebastianispiel von Günseck<sup>7)</sup>.

Dr. A. A. Barb (London)

## Bemerkungen zu Rudolf Brandlhofers: Steinkreuze im Burgenland. (Bgl. H. B. 1951. Heft 1)

Das unter dem Namen „Türkenkreuz“ bekannte Radkreuz mit dem Templerkreuz darauf, welches vor Marz an der Straße steht, stellt meines Erachtens eine Besitzmarke des genannten Ordens dar. Dies dürfte noch durch den Umstand erhärtet werden, daß sich daneben eine ansehnliche Herrschaftsbreite befindet. Bekanntlich ging Ordensbesitz oft in Herrschaftsbesitz über und umgekehrt. Bauerngründe sind durchwegs kleineren Ausmaßes.

Ein ähnlicher Stein unter denselben Umständen befand sich um 1900 knapp vor der Wulkabrücke zwischen Eisenstadt-Siegendorf am rechten Straßenrande. Er ragte 1 m aus der Erde, war oben abgerundet, seine Breite betrug etwa 50, die Stärke 25 cm. Auf der der Straße zugewandten Seite nahm ich in meiner Jungenzeit ein schemenhaftes erhabenes Kreuzzeichen

1) J. Kodatsch in Mitteilungen des bgl. Heimat- und Naturschutzvereins IV/4, 1930, S. 45 ff; K. Kiraly in Unsere Heimat, Monatsbl. d. Ver. f. Lkde. von N.-Oe., XII, 1939, S. 59 und Anm. 28.

2) Vgl. L. Schmidt in Wiener Zeitschrift für Volkskunde, XLI, 1936, S. 85.

3) Vgl. s. B. Ch. G. Leland, Gypsy sorcery and fortune telling, London 1891, S. 33.

4) Ein anderes Beispiel solcher Verballhornung ist der im gleichen Spiel genannte „machomäische“ Glaube, der m. E. nicht „aus aramäisch und mohammedanisch“ (so Kodatsch, a. a. O., S. 46, Anm. 2) kombiniert ist, sondern ursprünglich wohl „manichäischer“ Glaube war.

5) M. Pieper, „Die Abraxasgemmen“, Mitteilungen des deutschen archäologischen Instituts für ägyptische Altertumskunde in Kairo, V, 1934, S. 136.

6) Diese koptischen Texte sind ebenso wie die obengenannten slavischen aus griechisch-byzantinischer Zauberschrift abzuleiten.

7) K. Kiraly in Bgl. Heimatblätter, VI, 1937, S. 53 f.

wahr. Als ich dreißig Jahr später den Stein näher untersuchen wollte, lag er mit dem Kreuz nach unten als Steg über den Straßengraben. Eine Straßenregulierung — und er war verschwunden. Bekannt ist, daß an diesen Stein das Gut Temföhl=Tümpel (1346), ein Besitz der Johanniter, angrenzte. Also wieder eine Besitzmarke, ein Grenzzeichen, jedoch kein Sühnmal.

Und nun zum auf Seite 27 erwähnten Kümmerlingstein zwischen Klein- und Großhöflein, 1589 Weingartpürg zum Khumerlein, Mhd kummer=Steinhaufen, kummerlin=Deminutivform, Kümmerling=falscher ing-Name. Die betreffende Ried liegt in der Nähe des 1433 erwähnten „monte Reyspuchel“ 1570 Reispüchel Huet oder Münichensetzen und war 1420 im Besitze der Eisenstädter Minoriten (Franziskaner). Der heute verschwundene Steinhaufen — 1930 fand ich noch einige Steine vor — dürfte beim Anlegen der Weingärten aufgeworfen worden sein. Der richtige Kümmerlingstein, diese heute noch stehende übel zugerichtete Säule, trug zweifellos das Zeichen des Minoritenordens. Die Bauern der Reformationszeit könnten vielleicht darüber erzählen. — Daß heute, wie R. B. bemerkt, die Grenzsteine um den Hotterhügel herum stehen, erklärt sich daraus, daß die Hotterhügel als unantastbar galten. Wir finden auch beim „Schönen Jäger“ in Eisenstadt um den Hotterbühel die Grenzsteine dreier Gemeinden. Beim Kümmerlingstein führte im Mittelalter wahrscheinlich ein mit der heutigen Bundesstraße parallel laufender Straßenzug vorüber, beide Fahrwege wurden je nach der Fahrbarkeit benützt.

A. A. Harmuth

### „Roßkult und Roßweihe“

Rundfrage: J. A. Diethelm, Brüchleins (13 b) über Otto-beuren (Allgäu), Deutschland wird in seinem in Arbeit befindlichen Werk auch alle Umrittsbräuche, alle kirchlichen Umritte und Pferdesegnungen behandeln und bildlich darstellen. Der Verfasser ersucht auf diesem Wege alle Heimatsforscher und Kenner eines Umrittbrauches, an seine oben angeführte Anschrift Quellenmaterial und Mitteilungen zukommen zu lassen. Beiträge werden den Mitarbeitern mit DM —.30 pro Zeile, Photos und Bilder mit DM 10.— pro Bild (Aufnahme) honoriert.

## B U C H B E S P R E C H U N G E N

Oesterreichische Zeitschrift für Volkskunde, Neue Serie, Bd. 5 Heft 3—4. Österr. Bundesverlag, Wien 1951.

Aus dem reichhaltigen Inhalt auch dieses Heftes der Oesterr. Zeitschrift für Volkskunde seien besonders hervorgehoben: Benno Roth, Promptuarium Seccoviense, Zur steirischen Speisenvolkskunde — Leopold Kretzenbacher, Barocke Wallfahrtsspiele zu Maria Rast in Untersteiermark (1680 1722) — Karl Spiesz, Zwei neu aufgedeckte Volto-santo Kümmernisfresken im Rahmen der Kümmernisfrage (Fortsetzung) — Gustav H. Baumgartner, Vom Brustfleck zum Leibl. Zur Trachtenkunde Niederösterreichs, Wiens und des Burgenlandes (Fortsetzung) — Paul Schlosser, Lemberger Streiche. Ein altsteirisches Lalenbüchlein —

Franz Holler, Hochzeitsspruch aus Straden, Süsteiermark. In der Chronik der Volkskunde berichtet Leopold Schmidt über die Tätigkeit des Vereins für Volkskunde in den Jahren 1950/51 und Friederike Prodingler würdigt in einem Nachruf auf Karl Otto Wagner das Schaffen dieses hervorragenden salzburgischen Landeskundlers. In der Besprechung der Literatur zur Volkskunde finden wir auch eine Würdigung burgenländischer Publikationen u. zw.: Karl Maria Klier, Das Neujahrssingen im Burgenland, (Bgd. Forschungen, Heft 11); von Leopold Schmidt; Josef Karner, Das Burgenland, von Leopold Schmidt; Jakob Dobrovich, Pjesmarica, von Klier.

Erläuterungen zum Historischen Atlas der österr. Alpenländer. II. Abt.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1952

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Harmuth A. A.

Artikel/Article: [Bemerkungen zu Rudolf Brandlhofers: Steinkreuze im Burgenland. \(Bgl. H. B. 1951. Heft 1\) 45-46](#)